

Ercheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 Mk., fürs
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

Inserate kosten 30 Pfennig pro
Zeile pro Woche.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

Sattler- und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Ledertwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 47 .: 28. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin S.O. 16, Brücken-
straße 106 .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 20. November 1914

Inhalt: Beitragszahlung. — Bekanntmachung des
Vorstandes und Ausschusses. — Nicht ruhen, nicht rasten!
— Die deutsche Sozialdemokratie und der Krieg. — Die
Gewerkschaften nach 13 Kriegswochen. — Aus Industrie
und Handel. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Quittung.
— Bücherchau. — Sterbefall. — Anzeigen.

Für die Woche vom 22. bis 28. November
ist der 18. Wochenbeitrag fällig. Es ist Pflicht
aller in Arbeit stehenden Mitglieder, die fälligen
Beiträge nebst den Extrabeiträgen
regelmäßig und pünktlich zu entrichten, damit der
Verband in der Lage ist, seinen Verpflich-
tungen den Unterstützungsbedürftigen gegen-
über nachzukommen. Eine Stundung der Bei-
träge kann nur in dringenden Notfällen mit
Zustimmung des Zentralvorstandes gewährt
werden. Nur wer dem Verbande gegenüber
durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht
erfüllt, sichert sich im Falle der Arbeitslosigkeit
eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

Bekanntmachung des Vorstandes und Ausschusses.

Vorstand und Ausschuss haben in ihrer ge-
meinschaftlichen Sitzung am 9. November be-
schlossen, die in der Nr. 41 der „Sattler- und
Portefeuille-Zeitung“ vom 9. Oktober auf
Grund des § 6 Absatz 2 des Statuts aus-
geschriebenen Extrabeiträge mit dem 5. De-
zember 1914 zum letzten Male zu erheben.

Jedes Mitglied, welches in der Zeit vom
12. Oktober bis 5. Dezember andauernd in Arbeit
gestanden hat, ist verpflichtet, neben dem ordent-
lichen Beitrag 8 Extrabeiträge zu leisten, sofern
sein Verdienst 24 Mk. übersteigt. Die Mitglieder,
welche mit diesen Beiträgen im Rückstande sind,
müssen diese Extrabeiträge nachzahlen. Bis zum
Quartalschluss, also am 31. Dezember, müssen
diese Restzahlungen erledigt sein.

Die Sammelgelder und Listen sind baldigst an
die Hauptkasse einzusenden.

Weiter wurde in der Sitzung beschlossen, allen
arbeitslosen, franken und invaliden Mitgliedern,
welche sich bis zum Abend des 7. Dezember bei
den Ortsverwaltungen gemeldet haben und noch
am 19. Dezember erwerbslos sind, eine Weib-
nachtsunterstützung anzuweisen. Spätere Mel-
dungen können nicht mehr berücksichtigt werden.
Das Material zur Aufstellung der Unterstützungs-
listen für die Erwerbslosen und die zurückgeblie-
benen Frauen der im Felde stehenden Kollegen ist
dem Ortsvorstande bereits zugegangen.

Der den Ortsverwaltungen zuzuschickende Frage-
bogen ist spätestens bis zum 2. Dezember einzu-
senden. Näheres wird den Ortsverwaltungen
durch Rundschreiben noch bekanntgegeben.

Der Ausschuss.
S. A.: G. Wolf.

Der Vorstand.
S. A.: B. Blum.

Nicht ruhen, nicht rasten!

Aus der Erkenntnis heraus, daß nur mit
einer geschulten und angeklärten Arbeiterschaft
der Befreiungskampf der arbeitenden Klasse zum
Siege geführt werden kann, haben die freien Ge-
werkschaften es sich ernstlich angelegen sein lassen,
neben der Verbesserung der Lohn- und Arbeits-
bedingungen die Bildungsbestrebungen
zu fördern und alle Arbeiter auf eine höhere
Kulturstufe zu bringen. Als Mittel zum Zweck
wurden Unterstützungsanstalten aller Art
eingeführt, hauptsächlich die Arbeitslosen-
unterstützung, weil das Reich, die Regierungen
aller Einzelstaaten und auch bis auf wenige
Ausnahmen die Gemeinden in diesem Punkte
völlig verlagert haben. Gerade die Unterstützungs-
einrichtungen sind es, die während des Krieges an
die Gewerkschaften erhöhte Ansprüche stellen. Un-
eingeweihte können fast die Auffassung bekommen,
als haben die Gewerkschaften nichts anderes zu
tun, als wie nur die eingeführten Unterstützungen
zu pflegen und noch die durch die Kriegsnot ge-
borenen Unterstützungsarten neu einzuführen.
Dieser Irrtum hat weit in den Reihen der Ge-
werkschaftsmitglieder Raum gefunden und wer-
den Anforderungen gestellt, die nicht ein ein-
ziger Verband zu erfüllen imstande ist. Nach
wie vor müssen die Gewerkschaften es sich an-
gelegen sein lassen, für die Opfer des Pro-
duktionsprozesses Linderung zu schaffen, aber
einerhalb ihres Aufgabekreises liegt es,
Pflichten aufzunehmen, deren Erledigung
einsig und allein der Regierung obliegt. Wir
meinen die Versorgung der Familien, deren
Ernährer zum Kriegsdienst einberufen sind.
Wenn einzelne Gewerkschaften trotz dieses all-
seitig anzuerkennenden Grundfahes über ihren
Wirkungsbereich hinausgegangen sind, so zeugt
es von einer Stärke der gewerkschaftlichen
Organisation, von einem solidarischen Pflicht-
bewußtsein der Mitglieder, die uns alle früheren
Anwürfe unserer Gegner verweisen lassen. Aber
aus diesem Lobe den Schluss zu ziehen, auf diesem
Wege fortzufahren, das Unterstützungsweiden noch
weiter auszubauen, wäre ebenso verfehlt wie ver-
hängnisvoll für die Gewerkschaftler selbst.

Nichts liegt uns ferner, als wie den so ge-
nannten „Burgfrieden“ stören zu wollen und jetzt,
obgleich Veranlassung dazu zur Genüge vorliegt,
Lohnbewegungen schließlich mit Anwendung des
letzten Mittels, des Streiks, einzuleiten und durch-
zuführen. Aber das muß schon gesagt werden,
wenn die Gewerkschaften auf einer bei Beginn des
Krieges zusammengetretenen Konferenz be-
schlossen haben, alle Lohnbewegungen während
des Krieges auszuschalten, sie, die Gewerks-
chaften, sich von dem Vertrauen leiten lassen,
auch die Unternehmer werden alles vermeiden,
was einer Uneinigkeit aller Volksschichten
gleich steht. Es ist anzuerkennen und wir
haben an dieser Stelle es auch schon betont,
daß eine Reihe Arbeitgebervereine mit den
zuständigen Verbänden der Arbeitnehmer Ar-

beitsgemeinschaften gebildet oder sonstige Ver-
einbarungen getroffen haben, die den sozialen
Frieden im Gewerbe für die Dauer des Krieges
sicherstellen. Aber gerade unser Verband hat
feinerlei Veranlassung, die Friedensschalmei zu
blasen und auf die Harmonie zwischen Kapital
und Arbeit besondere Loblieder zu singen. Fast
durchgängig ist zu verzeichnen, daß die Leder-
warenfabrikanten sich nicht im geringsten um die
Not ihrer Arbeiter bekümmert haben, ja nicht
selten sind die Fälle, wo trotz großer Aufträge für
Seereslieferungen Lederwarenfabrikanten es nicht
verschämten, die Löhne ihrer Arbeiter und die
Gehälter ihrer Angestellten ganz erheblich zu
kürzen. Andere wiederum haben für den Weib-
nachtsbedarf die alte Fabrikation aufgenommen,
beschäftigen ihr Personal vollaus, zahlen aber den
gleichen Personen viel weniger Lohn als wie vor
dem Kriege. Dazu kommt noch die Ausbeutung
der Notlage vieler Heimarbeiter, die auf Kriegs-
bedarfsartikel beschäftigt werden. In einer grö-
ßeren Treibriemenfabrik unweit Berlins werden
Frauen auf Gewehrriemen u. dgl. täglich 15 Stun-
den bei einem Stundenlohn von 18—20 Pf., acht-
zehnjährige Hilfsarbeiter bei einem Wochenlohn
von 8 Mk. beschäftigt. Was sich in dieser Beziehung
noch andere Unternehmer leisten, ist fast unglaub-
lich. Wir leben davon ab, mit Klagen zu dienen,
weil wir die darunter leidenden Arbeiter nicht von
aller Schuld freisprechen können. Sie haben den
Weg zur Organisation noch nicht gefunden oder,
besser gesagt, den Weg zur Organisation verlassen,
in dem Glauben, die paar Beitragspfennige er-
sparen zu können und sich auf Selbsthilfe zu ver-
lassen. Am markantesten tritt dies in Erscheinung,
wenn wir die Löhne und Verdienste in gut organi-
sierten Betrieben mit denen in schlecht organisierten
und vor allen Dingen mit denen der unorganisierten
Frauen und der Heimarbeiter in Vergleich
ziehen. Auf der anderen Seite darf nicht außer
acht gelassen werden, daß mehrere tausend berufs-
fremder, bislang unorganisierter Arbeiter
zur Fertigstellung von Militärausrüstungs-
gegenständen herangezogen worden sind, die
beim Nachlassen der Kriegsaufträge teils
beschäftigungslos, teils zu Lohnrückereinen
benutzt werden. Diese Tatsache allein zwingt
uns, die Hauptaufgabe einer gewerkschaftlichen Or-
ganisation nicht aus dem Auge zu verlieren und
alles anzubieten, was zur Aufklärung aller zur-
zeit in unserem Verise Beschäftigten dienen kann,
und sie für den Anschluß an unseren Verband zu
gewinnen.

Außer allem Zweifel steht fest, daß nach dem
unheilvollen Weltkrieg die Anforderungen an die
Gewerkschaften weit, weit größer sein werden wie
jetzt, ja wie vor dem Kriege. Die Zahl der Unter-
stützungsbedürftigen, die Zahl der Arbeitssuchenden
wird ins Ungemessene wachsen. In erster Linie
sollen dann die Gewerkschaften helfend eingreifen.
Es werden Ansprüche gestellt werden, deren Er-
ledigung sie sich nicht entziehen können. Abgesehen
von den dazu nötigen Geldmitteln, müssen die Or-

Organisationen es sich aneignen sein lassen, auf die Behörden bei Beschaffung und Verteilung von Arbeit einzugehen. Wo dies nicht möglich sein wird, dann für staatliche Arbeitslosen- oder sonstige Kostenträgerorganisationen zu sorgen. Oder glaubt irgend jemand, ohne gewerkschaftliche Organisationen keine Interessen besser vertreten zu können? Dann wird es notwendig sein, mit verstärkter Kraft Konföderationen und sonstige Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis abzumehren und bei der unablässigen Forderung aller Bedarfs- und Nahrungsmittel die Löhne so zu erhöhen, daß sie einigermaßen mit den Ausgaben in Einklang zu bringen sind. Niemand, vor allem kein denkender Arbeiter, wird sich in den Gedanken wegen, daß nach dem Kriege für ihn so gesorgt wird, daß die Gewerkschaften überflüssig sind. Wenn man Einmütigkeit darüber besteht, daß der enge Zusammenhang aller Arbeiter eines Berufs in einer einheitlichen Organisation geradezu eine Lebensfrage ist, so muß auch darüber Einmütigkeit herrschen, daß die für jeden Beruf bestehenden Organisationen erhalten und gestärkt werden, um so allen sich zeigenden Bedürfnissen gerecht werden zu können.

Tarun kann und darf kein ehrlich und gerecht denkender Arbeiter, keine Arbeiterin das Zusammengehörigkeitsgefühl verzeihen. Alle müssen es sich aneignen sein lassen, die Herberätigkeit für die Berufsorganisation zu fördern und zu stärken. Die Beiträge sind pünktlich zu leisten. Die Ortsverwaltungen müssen wieder regelmäßig Versammlungen anberaumen, in denen durch Vorträge und sachliche Diskussion über verschiedene Tagesfragen Klarheit geschaffen wird. Alle Berufsgenossen und -genossinnen müssen diese Versammlungen besuchen und damit das Gemeinheitsgefühl stärken. Betriebs- und Werkstattversammlungen sind und bleiben die Grundpfeiler jedes solidarischen Zusammenarbeitens, sie müssen gehet und gepflegt werden. Das Verbandsorgan zu lesen, durch schriftliche Beiträge und sonstige Mitarbeit zu unterstützen, darf niemals vergessen werden. Wird diesen Pflichten Rechnung getragen und werden sie nach dem Vertrauen zur selbstgewählten Verbandsleitung gekrönt, dann wird es sich zeigen, daß der Gedanke des innigen Zusammengehörens aller Berufsgenossen durch seine Macht der Welt vernichtet werden kann. Die Gewerkschaften werden dann auch nach dem Kriege alle ihnen anzuverleihen Aufgaben im Interesse des Volksganges und zum Wohle der Arbeiterchaft lösen.

Die deutsche Sozialdemokratie und der Krieg.

Um den Lügen, die im Ausland über Deutschland und auch über die Haltung der Deutschen Sozialdemokratie zum Kriege verbreitet wurden, entgegenzutreten, hat Genosse Philipp Scheidemann, Mitglied des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion, einen Brief an die "New Yorker Volkszeitung" gerichtet, die ihn auch veröffentlichte. Der Brief lautet:

Deutschland gleicht politisch jetzt einer Insel, die man vollkommen von der übrigen Welt abgesperrt hat. Das ist deshalb schlimm, weil man die ganze Welt durch die Verdähte der englischen, französischen, belgischen und russischen Agenturen in der schamlosesten Weise angelegen hat, ohne daß man deutschseits in der Lage ist, die Wahrheit festzustellen.

Ich berichte Ihnen einige Tatsachen.

Den Krieg hat in Deutschland niemand gewollt. Dem widerspricht auch nicht die Tatsache der deutschen Kriegserklärung an Rußland und schließlich auch an Frankreich. Hätte Deutschland, das über die Vorbereitungen seiner Nachbarn genau unterrichtet war, noch einige Zeit gegögert, dann wäre Rußland mit seiner längst heimlich betriebenen Mobilmachung fertig geworden und hätte unter im Osten nur wenig feindsichtiges Land mit seinen Kasernen überflutet. Und dann wehe uns! . . .

Auf Rußland lastet die Hauptlast an dem jetzigen Kriege. Noch während der Zeit mit dem deutschen Kaiser im Doppelverwechselfland, um sichtbar für den Frieden zu wirken, ließ er heimlich nicht nur gegen Österreich, sondern auch gegen Deutschland rufen.

Daß Frankreich, daß das republikanische Frankreich, auf Tod und Verderben mit dem russischen Sozialismus verbündet ist, ist eine schier unjähbare

Tatsache. Und daß England, das parlamentarisch regierte, demokratische England, Seite an Seite mit den Russen gegen Deutschland kämpft, um "für Freiheit und Kultur" einzutreten, das ist eine Heuchelei von wahrhaft gigantischer Schamlosigkeit.

Ich brauche vor sozialistisch geschulten Lesern nicht erst Betrachtungen anzustellen über die Ursachen und dieses Krieges — er ist eine Tatsache von erschreckender Größe. Und mit dieser Tatsache heißt es jetzt rechnen. Rußland, Frankreich, Belgien, England, Serbien, Montenegro und Japan stehen im Kampf, um "für Freiheit und Kultur zu kämpfen", das heißt: gegen das Deutschland zu kämpfen, das der Welt Goethe, Kant und Karl Marx geboten hat! Es wäre zum Lachen, wäre die Situation nicht zu verzweifelt ernst.

Die Sozialdemokratie der europäischen Westmächte hat getan, was in ihren Kräften stand, um den Krieg zu verhindern. Ihre Macht reichte dazu noch nicht aus. Am 1. August 1914 sah sich die Sozialdemokratie eines jeden einzelnen Landes vor die entsetzliche Tatsache des Krieges gestellt. Was tun?

Am 1. August gab es schon keine Möglichkeit mehr, einen Brief oder ein Telegramm über die deutschen Landesgrenzen zu bringen. Das warne Verteilungstelegramm, das wir nach der Erwerbung Jean Jaurès nach Paris schickten, ist niemals angekommen. Die Sozialdemokratie eines jeden Landes war auf sich selbst angewiesen.

Zur Stunde, wo ich diesen Brief schreibe, am 21. August, wissen wir in Deutschland immer noch nichts über Einzelheiten der Verhandlungen in den Parlamenten Frankreichs und Belgiens. Nur so viel ist zu uns gedrungen, daß die Genossen aller in Betracht kommenden Länder zu dem gleichen Resultat gekommen sind, wie wir in Deutschland auch. Die Franzosen haben die Kriegskredite bewilligt, die Belgier haben Vandalen in das Verteidigungsministerium entsetzen lassen. Daß die englischen Genossen für die juristische Neutralität Englands eingetreten sind, ist selbstverständlich. Jedes andere Verhalten ihrerseits wäre ein Verbrechen am Sozialismus gewesen. Es wird niemand so unüberhörbar sein wollen, Vergleiche zu ziehen zwischen dem Verhalten der deutschen Sozialisten und dem der englischen. Wir in Deutschland hatten die Pflicht, uns gegen den Pazifismus zu wehren, hatten die Aufgabe zu erfüllen, das Land der am meisten entwickelten Sozialdemokratie zu schützen vor der drohenden Anarchisiertheit durch Rußland. In England war zu entscheiden, ob man in diesem Streit zwischen Deutschland und Rußland Partei ergreifen oder neutral bleiben sollte.

Ein von dem Raren gefuchteltes Deutschland hätte die sozialistische Bewegung der ganzen Welt, nicht nur die Deutschlands, um Jahrzehnte zurückgeworfen.

Herabigens: Auch wir Sozialdemokraten haben nicht ausgehört, Deutsche zu sein, weil wir uns zur sozialistischen Internationalen bekennen. Und wenn wir im Reichstage einstimmig die Kriegskredite bewilligt haben, so haben wir lediglich wahrgemacht, was oft genug von unseren Feinden von der Reichstapsträhne verkündet worden ist. . .

Wir haben als überzeugte Sozialisten für die Kriegskredite gestimmt und diese Abstimmung durch eine Erklärung des Parteivorstandes damit motiviert. Wir verlangen in unserem Programm das Volksherr an Stelle des stehenden Heeres. Warum verlangen wir das Volksherr? Weil wir es für den besten Schutz gegen jeden Angriff auf das Vaterland halten. Also! Auch wir wollen unser Vaterland schützen. Gätten wir nun in der Stunde der Not sagen sollen: „Ja, das Vaterland wollen wir gegen das Knutenregiment des Jaren auch schützen, aber wir verlangen den Schutz durch eine Miliz! Da wir eine Miliz noch nicht haben, beizunen wir uns des stehenden Heeres nicht, da lassen wir lieber die Koiaten ins Land!!!“

Von welcher Seite man immer das Problem betrachtet, wir deutschen Sozialisten konnten nicht anders handeln, als wir gehandelt haben. Eine Partei, wie die deutsche Sozialdemokratie, also die stärkste des Landes, kann vor Tatsachen den Kopf nicht in den Sand stecken, sie muß handeln! Es ist nicht übertrieben: In der jetzigen Kriegszeit ist das ganze deutsche Volk einig! Das ganze Volk ist entschlossen, sollte es, was es wolle, den Krieg so schnell als möglich, und zwar siegreich zu beenden. Kein Mensch hatte hier Groß gegen Frankreich und jedermann wünschte, daß zwischen Deutschland und Frankreich sobald als möglich ein ehrenvoller Frieden herbeigeführt wird.

Im übrigen ist man in Deutschland guten Muts. Niemand zweifelt daran, daß unser Land sich siegreich behaupten wird gegenüber der großen feindlichen Hebermacht.

Die Gewerkschaften nach dreizehn Kriegswochen.

Steht uns auch momentan keine allgemeine Statistik von allen der Generallandschaften arbeitslosen Verbänden über die Zahl der Arbeitslosen und zum Kriegsdienst Eingezogenen zur Verfügung, so können uns doch die statistischen Angaben einzelner Verbände hinüber interessieren; genug, sie hier kurz wiedergeben. Sie zeigen die wechselhaften Schwünge des Krieges auf die Organisationen und haben wohl als typisch drüßig gelten, wie auch einem Vierteljahr Krieges unsere Gewerkschaften dahinein und funktionierten.

Nach den Angaben des Metallarbeiterverbandes liegt die Zahl der zum Kriegsdienst Einberufenen von 110 000 in den ersten Wochen nach Kriegsausbruch auf jetzt 170 077 (die Erhebung erstreckt sich bis zur 12. Woche); die Zahl der Arbeitslosen dagegen sank in der gleichen Zeit von 75 007 auf 32 078 oder von 19,7 Proz. auf 9,1 Proz. Die verbleibende Mitgliederzahl des Verbandes verringerte sich um rund 34 000.

Im Solzarbeiterverband nahm die Zahl der Einberufenen von 27 191 auf 43 877 zu. Die Mitgliederzahl ging um nur 10 718 zurück. Der höchste Stand der Arbeitslosen bezifferte sich auf 62 069, der niedrigste in der 13. Woche auf 28 742; prozentual ausgedrückt, sank die Zahl der Arbeitslosen von 43,3 auf 24,7. Die Zahl der in Arbeit Strichenden wies in der zweiten Woche mit 68 221 den niedrigsten Stand auf, in der 12. Woche mit 84 989 den höchsten; die Arbeitslosigkeit besserte sich von 66,2 Proz. auf 72,1 Proz. Ein geringerer Prozentsatz gilt als sonst gemeldet.

Der Fabrikarbeiterverband zählte in der ersten Kriegswoge 34 188 zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder, in der 13. Woche 51 061. Das ist eine Zunahme von 10,2 Proz. auf 28,2 Proz. Die Zahl der Arbeitslosen halbierte in der 1. Woche mit 27 768 ihren Höchststand erreicht, mit 10 995 in der 13. Woche ihren niedrigsten Stand; gegenwärtig sind nur 5,3 der Mitglieder arbeitslos. Die Erhebung erstreckt sich allerdings nicht auf die weiblichen Mitglieder, die in größerer Anzahl arbeitslos sein dürften.

Der Verband der Frauenerbeiter zählte 14 000 zum Kriegsdienst Einberufene und nur 720 Arbeitslose. Auffallend hoch ist die Zahl der Verzeirleten unter den Einberufenen, sie betrug 11 480.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, dessen Zentralvorstand der Bedmann übrigens im Felde steht, hat aus leicht ersichtlichen Gründen eine noch geringere Anzahl Arbeitsloser zu verzeichnen, nämlich 459. Zum Militär eingezogen sind 15 044, die 11 821 Frauen und 22 730 Kinder zu ernähren haben.

Die Anforderungen an die Unterfückungsklassen der Gewerkschaften sind enorm hohe. Der Metallarbeiterverband zählte in der Kriegszeit bis jetzt allem 3 881 000 Mt. an Arbeitslosenunterstützung. In die Opferwilligkeit der Mitglieder werden deshalb noch besondere Anforderungen gestellt. Viele Verbände haben neben den laufenden Beiträgen noch Extrabeiträge ausgeschrieben, andere treffen Vorkehrungen zu einer besonderen Weichnachtsunterstützung für die Familien der Arbeiter und für die Arbeitslosen. So hat der Verband der Maschinen- und Heizer zu dem Zweck eine freiwillige Sammlung ausgeschrieben und aus der Verbandskasse selbst 10 000 Mt. dafür gestiftet. Erfreulicherweise hebt sich der Berufskampf unserer Organisationen schon wieder allgemein. Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband kann von einer Mitgliederzunahme in letzter Zeit berichten. In den aber für Mistfücklieferungen besonders leistungsfähigen Industrien ist teilweise eine starke Aufwärtsbewegung zu beobachten. Das Sattlergewerbe ist darin vielleicht das bestgestellte. Sovieel qualifizierte Arbeiter, wie hier regelmäßig verlangt werden, hat die verhältnismäßig kleine Gewerbe gar nicht aufzuweisen. Deshalb der harte Zugang betrieblender Arbeiter. Im Zusammenhange damit steht eine größere Zunahme der Mitgliederzahl in der Organisation. Unser Verband hat in der Kriegszeit circa 2000 Neuzugewinnungen zu verzeichnen.

Ich will von innerem Herzen wünschen, daß die höchsten Ziele der Arbeiterbewegung erreicht werden, ich brauche nicht zu sagen, daß veränderte Lebensbedingungen für die Arbeiter: Licht, Luft, Schönheit, genügende Ruhe, gute Löhne, Bildungs- und Erholungsmöglichkeiten, eine Kulturvoraussetzung sind. All das kann nur durch Kampf gewonnen werden und jeder, der diese Notwendigkeit nicht einsieht, kann nur ein mittelmäßiger Arbeiter für die Zukunft sein. Ellen Key.

Aus Industrie und Handel.

Kriegsleber-Aktiengesellschaft. Unter Beteiligung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, des Reichsmarineamts, des Reichsamts des Inneren und des Königlich Preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe wurde eine Kriegsleber-Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Berlin gegründet.

Zweck der Gesellschaft ist die Beschaffung, Verteilung und Verwertung von Rohmaterialien der Lederindustrie, um den Bedarf des Heeres und der Marine an Leder sicherzustellen. Der Gesellschaft wird obliegen die Uebernahme und die Verteilung von Häuten, Gerbstoffen und Leder, über welche die Heeresverwaltung verfügt und welche sie beschlagnahmt.

Die Geschäftsabläufe werden von einer Abschätzungs- und Verteilungskommission kontrolliert. Das Grundkapital beträgt 2 000 000 Mk. und ist mit 25 Proz. eingezahlt. Die Gesellschaft ist eine gemeinnützige und verfolgt keine Erwerbszwecke. Ein etwaiger Ueberfluß bei der Liquidation wird einer vom Preussischen Kriegsministerium zu bezeichnenden Stelle für Zwecke des Gemeinwohls überwiesen.

Neben verschiedenen Lederinteressenten gehören zum Aufsichtsrat je ein Vertreter des Kriegsministeriums, des Reichsmarineamts, des Reichsamts des Inneren und des Königlich Preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe. Diese haben bei allen Beschlüssen des Aufsichtsrats, die sich auf die Beschaffung, Verteilung und Verwendung von Rohmaterialien der Lederindustrie beziehen, ein Einspruchsrecht.

Wegen die Wucherpreise für Militärleber und Häute wurde als Ergebnis von Beratungen in der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums ein Ueberwachungs-ausschuß für die Lederindustrie gebildet. Die Tagespresse wird hierüber wie folgt informiert:

„Ueberwachungs-ausschuß für die Lederindustrie. Die unbilligen Preise, die auf einigen Häuteversteigerungen bezahlt wurden, haben bewirkt, daß verschiedene Gerbereien ihren Einkauf einschränkten, sich zum Teil sogar vollständig vom Markt zurückgezogen haben. Sie erklären sich außerstande, bei derartig maßlosen Höchstpreisen noch ihre Rechnung zu finden, sei es für den Heeresbedarf oder im übrigen Geschäft. Als Ergebnis der Beratungen von führenden Firmen der Lederindustrie ist in der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums nun ein Ueberwachungs-ausschuß gebildet worden. Dieser Ueberwachungs-ausschuß hat seine Tätigkeit bereits begonnen und an alle Gerbereien in Deutschland einen Fragebogen versandt, durch welchen festgestellt werden soll, welche Mengen von Häuten die einzelnen Fabriken seither verarbeitet haben, unter besonderer Berücksichtigung der für den Militärbedarf in Frage kommenden Lederarten. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Angaben der Fabriken behördlichseits streng nachgeprüft werden können. Je härter die Preise am Markt weiter getrieben werden, desto härter werden auch die von den Militärbehörden geplanten Maßnahmen ausfallen. Die Sachverständigen „Der Ledermarkt“ warnt deshalb, die Preise weiter in der gleichen Weise wie bisher zu treiben. Verluste werden sonst die unausbleibliche Folge sein, und es würde vor allen Dingen zur Verschärfung der von den Behörden geplanten Maßnahmen beitragen.“

Nordamerika als Lieferant für Heeresausstattungsstoffe aus Leder. Wie aus New York gemeldet wird, hat die Westliche Steel Company einen europäischen Antrag in Höhe von 30 000 Geschützen, falls für Anbalanzzwecke, halb für Artilleriezwecke, hier untergebracht. Einige Tage später wurde durch die gleiche Firma ein Auftrag auf Lieferung von 60 000 Pferdeummanen und 15 000 Sätteln vergeben. Nur wen ist nicht bekannt. Die Lieferung hat in 30, 60 und 90 Tagen zu erfolgen. Ebenso soll ein Lieferant von Sätteln erhalten haben. Ferner hat ein Kongern in Cincinnati große Lieferungen auf Bestellung erhalten. Die uns nicht bekannten Auftragsgeber, Vermutungen deuten auf England, Frankreich und Italien hin, haben alle Produkte sofort bar in New York zu bezahlen.

Korrespondenzen.

Dresden. (E. 10. 11.) Eine sehr gutbesuchte Mitgliederversammlung fand am 27. Oktober im Volkshaus statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben unseres langjährigen Mitgliedes Kollegen Fabig durch Erheben von den Plätzen geachtet. Dann erstattete Kollege Eisner den Geschäftsbericht und die Abrechnung des 3. Quartals. Im Laufe desselben waren 16 Kollegen (Portefeuller und Hilfsarbeiter) arbeitslos, welche, nachdem erstere das Nähen erlernten, in Militärseifenbetrieben untergebracht wurden. Zur Fahne einberufen waren 140, neuaufgenommen 94 Kollegen. Der gegenwärtige Mitgliederbestand beträgt 521 männliche, 9 weibliche und 15 jugendliche. Eine Debatte zur Abrechnung und der Tätigkeit der Verwaltung fand nicht statt und der Antrag der Revisoren, dem Geschäftsführer Entlastung zu erteilen, wurde einstimmig angenommen.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung gab Kollege Eisner zunächst einen Ueberblick zum gegenwärtigen Stand unserer Verhältnisse und begründete um weiteren die Notwendigkeit der vom Zentralvorstand ergriffenen Maßnahmen betreffs Einführung der Extrabeiträge und Aufhebung der Krankenunterstützung. In der darauf sehr lebhaft eingehenden Debatte nahmen mehrere Redner Stellung gegen die Forderung des Zentralvorstandes, möglichst insbesondere die Aufhebung der Krankenunterstützung, verlangen die sofortige Wiedereinführung derselben und die Verschärfung der Beitragsbeiträge. Auch wurde der Wunsch, eine Vorstands- und Gauleiterkonferenz einzuberufen, um die Meinungen der Kollegen in der Provinz zu hören, zum Ausdruck gebracht. Nach Erledigung einiger persönlicher Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit dem Wunsche, die sehr rego verlaufene Versammlung, die am 1. Dezember im großen Volkshausalle stattfindet, ebenso zahlreich zu besuchen.

Rundschau.

Gewerkschaftliche Aufgaben in der Zeit des Krieges. Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die „Metallarbeiterzeitung“ einen beachtenswerten Artikel, in dem sie den Mitgliedern unseres Verbandes wegen Solidaritätsbezeugung ein besonderes Lob spendet. Die „Metallarbeiterzeitung“ schreibt:

„Der Krieg bedeutet für die Gewerkschaften, die mit ihrer Kulturarbeit auf den Vorkriegszeiten angewiesen sind, eine schwere Belastungsprobe, die sie bisher erfreulicherweise in allen Ländern verhältnismäßig gut bestanden haben. So stark auch die Gewerkschaften durch den Massenmarsch ihrer Mitglieder in den Militärdienst und durch die Arbeitslosigkeit ganzer Massen der zurückgebliebenen Mitglieder erschüttert worden, auch manche örtliche Verwaltungsstellen wegen Mangels an Mitgliedern eingegangen sind, die Verbände als Gesamtschaften stehen noch aufrecht da und behaupten sich. Das heißt mit anderen Worten, daß viele Hunderttausende von Gewerkschaftsmitgliedern in der schlauesten Zeit, die man erleben kann, ihrer Organisation treu bleiben und damit beweisen, daß sie ihr aus innerer und fester Ueberzeugung angehören. Diese unwandelbare Treue zur Gewerkschaft ist von um so höherer Bedeutung, als die Verbände einen Teil ihrer für die Mitglieder nützlichen Tätigkeit einstellen und manche von ihnen neben den statutarischen Beiträgen noch Extrabeiträge erheben. Wahrhaft glänzend und erheben ist das Beispiel, das die Mitglieder des Sattler- und Portefeullerverbandes gegeben und womit sie ihren Höhepunkt in der Rettung proletarisch-gewerkschaftlichen Gemeinseins erreicht haben. Mit einer solchen treuen und oberwilligen Arbeiterschaft wird und kann unsere Gewerkschaftsbewegung nicht untergehen; sie wird den Krieg überleben und nachher wieder eine Zeit neuen Aufschwunges und allseitiger Fortschritte erleben.“

Wir wünschen, daß dieses Lob jedes in Arbeit stehende Mitglied für sich in Anspruch nehmen kann, dann werden sich die daran geknüpften Hoffnungen auch sicher erfüllen.

Bekämpfte Gewerkschaftsorganisationen in Ostpreußen. Während unsere gewerkschaftlichen Organisationen auch in dieser schweren Zeit allgemein in durchaus anerkannter Weise funktionieren, sind sie in jenen Distrikten, die von feindlicher Invasion nicht freibleiben, völlig aufgelöst. Der Vorsitzende des Banarbeiterverbandes, Fritz Paepflom, hat im Auftrage seiner Organisation das durch den Krieg verwüstete Ostpreußen besucht. Seinem sehr interessanten Bericht, den er im „Grundstein“ veröffentlicht, entnehmen wir hier einen Teil, der sich auf die gewerkschaftlichen Organisationen bezieht. Es heißt dort:

„Und nun unsere Organisation! Ach, wo sind die so kräftig aufblühenden Briegekerne geblieben? Auch sie sind bis auf einige auf der Flucht! Mehr als in jedem anderen Landesteil sind natürlich in Ostpreußen sofort alle gebildeten wehrfähigen Männer

eingezogen worden; hat doch der Landsturm den ersten Anbruch der Russen abwehren müssen. Von dem am Schlusse des zweiten Quartals gezählten Mitgliedern unseres Verbandes war bis zum 12. September fast die Hälfte eingezogen. Ein großer Teil der nicht eingezogenen Kollegen ist jedoch bei Ausbruch des Krieges nach Königsberg und an anderen festen Orten zur Schanzarbeit gegangen, wo sie in ihrer Bewegungsfreiheit ebenso gehalten werden wie die Soldaten, also sich um die Organisation kaum kümmern können. Und der Rest — bis auf einige hundert — ist gestrichelt, hierhin und dorthin verstreut. In einigen Orten hatten sich die Kollegen schon wieder gesammelt, und da sie inzwischens hören und sehen konnten, daß der Deutsche Banarbeiterverband noch lebt und gar nicht daran denkt, seine Tätigkeit einzustellen, werden sie sich wohl auch darauf besinnen, daß sie die Pflicht haben, das begonnene Werk nach Kräften fortzusetzen. Auch hier gibt es viele Trümmern, die nicht einmal durch „Kolbanten“ während des Krieges in Ordnung gebracht werden können. Da kann erst der Friede die Wunden heilen. Und wie das zerstörte Ostpreußen in seinem Aufrufen neu entstehen muß, so wird auch gewiß unsere Organisation von neuem starke Wurzeln schlagen und zu einem staatlichen Baum erwachsen müssen. Nie war ja der Wert der Organisation augenscheinlicher als jetzt.“

Militärlieferungen vor Privatlieferungen. Bemerkenswert für die Nachlese der Lieferungsabläufe dürfte eine Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des VII. Armeekorps sein, welche sofort zum Ausdruck bringt, daß von allen Lieferanten, welche irgendwie an Militärlieferungen beteiligt sind, unter allen Umständen erst die militärischen Lieferungen erfüllt werden müssen, ehe daran gedacht werden kann, Zivillieferungen zu erfüllen, auch wenn diese, terminalisch sofort begrenzte Lieferungsabläufe vorliegen.

Die Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des VII. Armeekorps lautet:

„Die zu Lieferungen für die Heeresverwaltung verpflichteten Fabrikanten werden vielmals, sogar unter Klagenandrohung, von ihrer Privatindustrie zur Erfüllung der dieser gegenüber eingegangenen Lieferungsverpflichtung in einer Weise gedrängt, daß das Interesse der Heeresleitung und damit die öffentliche Sicherheit darunter leidet. Um dem Treiben entgegenzutreten, verbiete ich unter Bezugnahme auf § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 im Interesse der öffentlichen Sicherheit die Erledigung von Privatlieferungen vor, das heißt unter Zurücklassung von Aufträgen der Heeresverwaltung. Jeder Verstoß gegen dieses Verbot wird, wenn die beschuldigten Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.“

Weihnachtsgeschenke für die Familien der Krieger. Der Verband deutscher Lederhandlungsfabrikanten hat dem Lederarbeiterverband 1000 Mk. zur Verfügung gestellt zur Beschaffung von Weihnachtsgeschenken für die Familien der zum Heeresdienst Eingezogenen. Wie es in einem Aufschreiben des Unternehmerverbandes heißt, will er damit seine Sympathie für die im Felde stehenden Arbeiter zum Ausdruck bringen.

Quittung.

In der Quittung der vorigen Nummer muß es richtig heißen: Summa 5168,85 Mk. Verreicht quittiert 82 732,48 Mk. Insgesamt 90 901,33 Mk.

An die Hauptkasse wurden bis 14. November a conto der Sammlungen eingezahlt: Berlin 3192,30, Braunschweig 144,85, Wrandenburg 23,25, Düsseldorf 23,—, Elberfeld 1013,26, Freiburg 106,05, Gera-M., 33,05, Hamburg 395,—, Kassel 150,—, Karlsruhe 141,25, Köln 70,—, Konstanz 50,40, Leipzig 300,—, Rating 48,50, Offenbach 391,45, Potsdam 50,—, Summa 6182,06 Mk. Verreicht quittiert 90 901,33 Mk. Insgesamt 97 034,29 Mk.

Ihr müßt von eurem Geldentum
So viel und wie ihr wollt verstanden,
Nur schweigst von eurem Christentum,
Geheißt aus Annonenstüchlein!
Bedürft ihr Proben zuren Muts,
So schlagt euch wie die Heiden weisend,
Verzieht so viel ihr müßt des Muts,
Nur redet nicht dabei vom Heiland.
Noch gläubig schlägt das Türkenheer
Die Schlacht um Ruhme seines Allah,
Wir haben keinen Obm mehr,
Tod sind die Götter der Wahalla,
Seid was ihr wollt, doch ganz und frei
Auf dieser Seite wie auf jener,
Verhalt ich mir die Gehelei
Der kriegerischen Kazaraner.
Friedrich Bodenstedt.

Was' es — und die Welt ist dein!

Eine neue Welt gestalte,
Wenn in Trümmern liegt die alte
Ohne Trost und Hoffnungsschein!
Rege dich und schaff' und walt!
Neue Lebenskraft entfalte!
Was' es, frei und froh zu sein!
Lerne dulden und ertragen!
Fern' im Unglück nicht verzagen!
Was' es, frei und froh zu sein!
Auch in deinen trübsten Tagen
Ist ein Glück noch zu erlangen!
Was' es — und die Welt ist dein!

Bücherchau.

Unsere Krieger in Frankreich und Belgien werden sich gewiß freuen über ein Büchlein, das sie eben von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, angezeigt wird. Unter dem Titel „Deutsch-Französisch“, Sprachbüchlein für Feldsoldaten, erschien dort ein überaus praktischer Führer, dessen Gebrauch es unseren Soldaten, auch wenn sie der französischen Sprache unkundig sind, ermöglicht, sich in Frankreich und Belgien zu verständigen. Die Einteilung des Büchleins ist übersichtlich und den Bedürfnissen der Soldaten angepaßt. So finden wir folgende Abteilungen: Sprachregeln, Zahlen, Lebensalter, Zeit und Geld, Post und Eisenbahn, Handel und Wandel, Verufe, Militär- und Kriegswesen im Lazarett, Nahrungs- und Genußmittel, Eigenschaften, Farben. Die Familie, Ein kleines Gespräch, Wichtige Ortsnamen.

Das Heft kann als Feldpostbrief portofrei versandt werden, und da der Preis nur 15 Pf. beträgt, sollte jede Frau oder jede Mutter den im Felde stehenden lieben Angehörigen damit erfreuen.

Vorrätig halten den Führer alle Volksbuchhandlungen, die auch den Versand gern kostenlos übernehmen.

Sterbetafel.

Berlin. Am 18. d. Mts. verstarb unser Mitglied der Täschner Albert Probert, 55 Jahre alt.

Bischofsheim. Am 25. Oktober verstarb unser Mitglied Wilhelm Geibel im Alter von 25 Jahren.

Dresden. Im Alter von 48 Jahren ist unser Mitglied Oswald Pasig verstorben.

Frankfurt a. M. Im Alter von 53 Jahren verstarb am 11. November unser treues Mitglied Elise Marie.

Den Heldentod auf dem Schlachtfelde fanden unsere Mitglieder:

Fritz Schäfer-Bischofsheim, 32 Jahre alt; Johannes Kunz-Bischofsheim; Josef Siffner-Dörningheim, 33 Jahre alt; Martin Morgenstern-Ghemnig, 25 Jahre alt; Otto Dittel-Mainz, 26 Jahre alt; Karl Mix-Dresden, 28 Jahre alt; Dito Müller-Altenburg, 26 Jahre alt; Franz Koelmel-Berlin, 32 Jahre alt; Erich Kuhl-Berlin, 32 Jahre alt; Max Behner-Meerane, 23 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

ANZEIGEN

Sattler
auf Militäreffekten u. Tornister
gegen guten Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Einmalige Reise nach Hannover wird bei Arbeitsannahme vergütet.

Geirich H. Grebenstein,
Militäreffekten- und Reiseartikel-Fabrik,
Hannover.

Tüchtige Riemenfuttler
finden dauernde und lohnende Beschäftigung
Gebrüder Hesselberger, München.

Sattler
für Militärarbeiten
finden dauernde Beschäftigung. Hohe Akkordlöhne und Kriegszuschlag werden gezahlt.
A. Rönfeldt & Co.
Ledertwarenfabrik
Meerßen bei Hamburg.

:: Sattler ::
für Militärarbeiten
(Tornister, Patronentaschen, Leibriemen usw.)
können sofort bei uns anfangen.
Günstige Bedingungen.
v. Dolffs & Helle
Braunschweig, Hildesheimer Str. 8.

Tüchtige Akkordnäher
für dauernde Beschäftigung suchen
Anton Heim & Co., Ledertreibriemenfabrik,
Hamburg 3, Alter Steinweg 42/48.

Sattler auf Patronentaschen
geübt, jüngere Sattler auf
Tornister und Trageriemen
bei höchsten Löhnen sofort gesucht.
Ernit Kuppenheim, Offenbach a. M.,
Ludwigstraße 68.
Reisegeld wird vergütet.
Auskunft erteilt
Karl Höf, Offenbach a. M., Austr. 9.

Militär-Effekten.
Mit jeder Arbeit durchaus erfahrener energischer Mann in junges süddeutsches Geschäft als
Werkmeister
gesucht. Meldungen nur zuverlässiger, solider Leute, welche auf dauernde Stellung reflektieren mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter Nummer 693 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

la Werkzeuge
für Sattler und Tapezierer
liefert in bekannter Qualität
M. Fischer Söhne Nachf.,
Elberfeld, Poststrasse 5.
Telephon 873.

Geübte Sattler
für Militär-Artikel gesucht bei
Bernhard Rosenthal,
Offenbach a. M., Wasserhofsstraße 18.
Auskunft erteilt Gewerkschafts-Vorsitzender
Höf, Offenbach a. M., Austr. 9.

Sattler
auf Pferde-Geschirren gut eingearbeitete, fleißige, zuverlässige und tüchtige Leute in dauernde und gut lohnende Beschäftigung
sofort gesucht.
Vereinigte Fabriken C. Maquet, G. m. b. H.,
Heidelberg, Eppelheimerstraße 17/19.

Stanzten, Pressen
für Kriegsaufträge, neu und gebraucht liefert
Gust. Hirsch, Ing.,
Pirmasens (Pfalz).

2 erste Zuschneider
werden bei hohem Lohn sofort gesucht.
H. Becker & Co.,
Berlin, Michaelstraße 20.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität
Bruno Steffen, Berlin SW. 19,
Lindenstr. 63
Gegründet 1880.
Preislisten S. P. gratis und franco.

Nietklotz „Ideal“ **G. BRUCKLACHER** **Werkzeuge für Sattler und Tapezierer**



Werkzeuge für Portefeuller und Buchbinderien

Katalog No. 178. gratis und franko